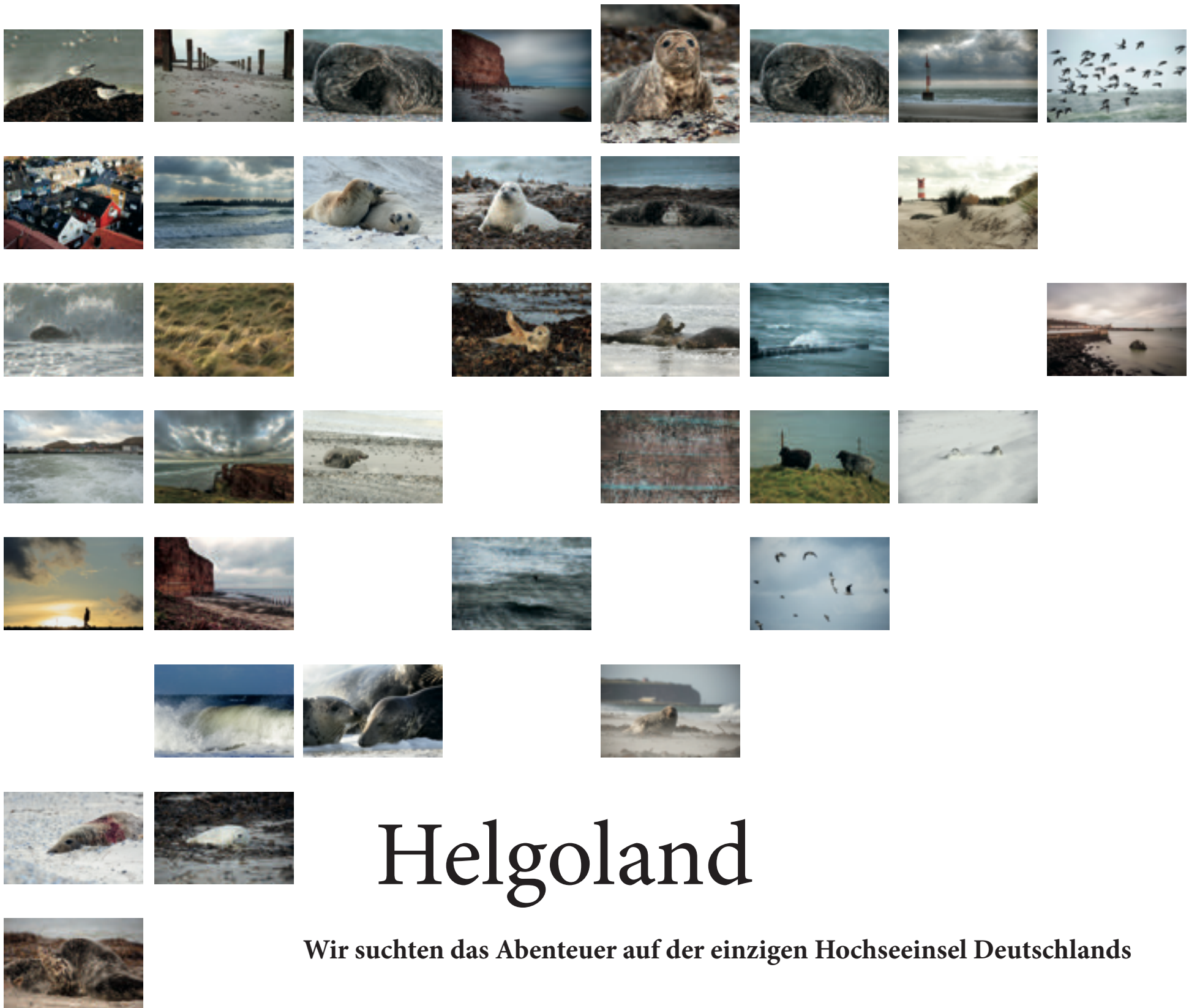






Die Geschichte der Insel ist aufregend bis weit in das letzte Jahrhundert hinein. Helgoland war Seefestung, Seeräubernest, bedeutender Stützpunkt der Seelotsen und zu Beginn des 18. Jahrhunderts sogar größtes Warenumschlagzentrum Europas.

Helgoland wurde belagert und war ab 1714 dänisch. Doch bereits im Jahr 1807 wurde die Insel britisch. 1826 gründete Jacob Andresen Siemens das Seebad. Erst mit dem „Vertrag über Kolonien und Helgoland“ von 1890 übergab man Helgoland an Deutschland. Auch in den Weltkriegen war die Insel als Marinestützpunkt beteiligt. Im Jahr 1947 versuchten die Engländer sogar, die Militäranlagen Helgolands mit der größten

nichtnuklearen Sprengung zu vernichten. Erst 1952 gab man die Insel an Deutschland zurück und die Wiederbesiedelung konnte beginnen. Bald darauf, 1961, wurde das Rathaus fertig gestellt. Es ist noch heute Zeuge der unverwechselbaren Geschichte Helgolands und informiert die Besucher durch eine Hinweistafel über die aufregenden, historischen Ereignisse.

Doch wichtig in der Geschichte waren auch die Menschen, die Besucher und Einwohner Helgolands. Schon früh kurte die Prominenz Mitteleuropas auf der Insel, während sich in Sichtweite fremde Flotten Seegefechte lieferten. Heinrich Hoffmann von Fallersleben schrieb 1841 das „Lied der Deutschen“, dessen dritte

3

Jede Landschaft hat ihre eigene,
besondere Seele, wie ein Mensch,
dem du gegenüber lebst.

Christian Morgenstern



Bei den Robben am weiten Strand von Helgoland

Helgoland? Ende Herbst? Was willst du denn da? So oder Ähnlich waren die Reaktionen auf meine Idee, im November auf Deutschlands einzige Hochseeinsel zu fahren. Also: Was will ich eigentlich da? Klare Antwort: Stille und Einsamkeit genießen, Wind und Wetter erleben, Robbenbabys sehen. Das waren meine Vorstellungen. Und diesen schlossen sich meine Fotofreunde schnell an.





Der erste Tag



Die Fotografen von Helgoland:
Frank Upmeier, Karsten Höhne, Kim Robin Schubert, Karsten Niehues, Thomas Grimmelt, Bruno Bolli, Marco Rost

Vor Antritt der Fahrt

Schnell war die Truppe mit acht Leuten vollständig und die Fahrt konnte geplant und terminiert werden. Wir entschieden uns für eine Fahrt um Vollmond. Zu dieser Zeit ist das Wetter meist beständiger. Eine Unterkunft im Ferienhaus Lummenfelds war schnell gefunden. Denn wer fährt jetzt schon nach Helgoland! Am Donnerstag, dem 17. November, sollte es losgehen.

Allerdings macht einem die Insel eine Annäherung im späten Herbst nicht gerade leicht. Unser Programmpunkt „Wind und Wetter“ trat früher ein, als uns lieb war: Wegen „witterungsbedingter Störungen“ wussten wir nicht, ob das Schiff von Cuxhaven fährt. Laut Wetterbericht wurden starke Windböen zwischen 6-8 gemeldet. Nach einer positiven Meldung der Reederei ging es um

5 Uhr mit drei Autos nach Cuxhaven. Vom Parkplatz ging es zu Fuß Richtung Fährhafen, wo wir alle zusammen kamen. Nun waren wir komplett und konnten gemeinsam die Fahrt nach Helgoland antreten. Pünktlich um 10.30 Uhr stach die MS „Funny Girl“ in See.



Die Überfahrt

Die Überfahrt war nichts für uns Landratten. Alle hatten mehr oder weniger Probleme mit der rauen See. Es ging an der Elbmündung vorbei an Neuwerk in die stürmische Nordsee. Die Wellen hinauf und hinunter hielt sich die „Funny Girl“ wacker. Positiv: Spucknäpfe und Brechtüten haben wir nicht benutzt. Wenngleich: Das „Hamburger Loch“, so heißt das letzte Ende von Cuxhaven bis Helgoland, machte doch allen zu schaffen.





Nach 2,5stündiger Seefahrt und rund 70 Kilometer vom Festland entfernt ragt ein großer rotbrauner Fels aus dem Wasser. Darauf stehen kleine Häuser, daneben liegt eine große Sandinsel zum Baden, drum herum nichts als Wasser. Helgoland ist Deutschlands einzige Hochseeinsel, klimatisch begünstigt vom nahen Golfstrom.





Land in Sicht

Nun erreichen wir Helgoland, auch Deät Lun (Helgoländer Friesisch „Das Land“, englisch Heligoland) genannt. Die ursprünglich größere Insel zerbrach 1721; seitdem existiert die als Düne bezeichnete Nebeninsel. Gemessen von der Ostküste der Hauptinsel

zur Westküste Schleswig-Holsteins bei Sankt Peter Ording ist Helgoland 48,5 km vom Festland entfernt. Zur Einwohnerzahl gibt es unterschiedliche Angaben: Das Statistische Amt für Hamburg und Schleswig-Holstein nennt 1370 (31. Dezember 2012, Fortschreibung auf

Basis des Zensus 2011); laut Gemeindeverwaltung sind es rund 1500.

Links: Blick auf Helgoland

Rechts Oben: Unterdorf

Unten: Die raue Nordsee



Drei Dinge sind grenzenlos: Der Himmel mit seinen
Sternen, das Meer mit seinen Tropfen und das Herz
mit seinen Tränen.

Gustave Flaubert



Der Weg zur Unterkunft

Um zur Unterkunft zu kommen, mussten wir vom Unterdorf zum Oberdorf gehen. Weil aber keiner die Treppe mit den 184 Stufen benutzen wollte, nahmen wir alle den Fahrstuhl. Nach einer kurzen Suche erreichten wir unser Ferienhaus Lummenfels. Alle waren begeistert von der sauberen und geräumigen Unterkunft. Jetzt ging es mit nüchternem Magen zu Edeka, um uns mit Vorräten einzudecken. Mit vollen Taschen ging es wieder zurück zur Unterkunft. Hier wurde dann erst mal ein kräftiger Kaffee gekocht.



Der bequeme Weg vom Unterdorf zum Oberdorf



Proviantlager für hungrige Fotografen





Zollfrei Einkaufen

Menschenleere Gassen. Der Sturm hat sie wohl alle vertrieben. Denn so günstig und gut kann man sonst nirgendwo in Deutschland einkaufen. „Zoll technisch“ gilt die Insel als Ausland und unterliegt damit nicht dem Steuerrecht der EU. Doch die Waren werden nicht nur zollfrei, sondern auch ohne Mehrwertsteuer angeboten.



Das Licht ist gut, sogar der Sonnenuntergang akzeptabel. Es ist stürmisch auf dem Klippenweg, so stürmisch, dass es wenige Tage zuvor einen nicht angeleiteten Hund die Klippe hinunter geweht hat. Wir genießen die frische Brise und die Aussicht auf die einmaligen Buntsandsteinfelsen im letzten Licht.

Die Tour zur „Langen Anna“

Unsere erste Erkundungstour führte uns zum Oberland zur „Langen Anna“, die wir bei der Abenddämmerung und schönem Licht fotografieren wollten. Mit aller Kraft ging es den Klippenweg entlang zur Langen Anna hoch. Hier ließen uns Sturmböen von 50-65 km/h straucheln. Auf der Höhe von Nordhorn überraschte uns dann noch ein kräftiger Hagelschauer. Wir mussten wieder umkehren und Schutz suchen. Danach

versuchten wir noch mal unser Glück, mussten aber schnell feststellen dass der Wind jetzt noch kräftiger wehte. Es ging keinen Millimeter mehr voran. Also zurück Richtung Leuchtturm.

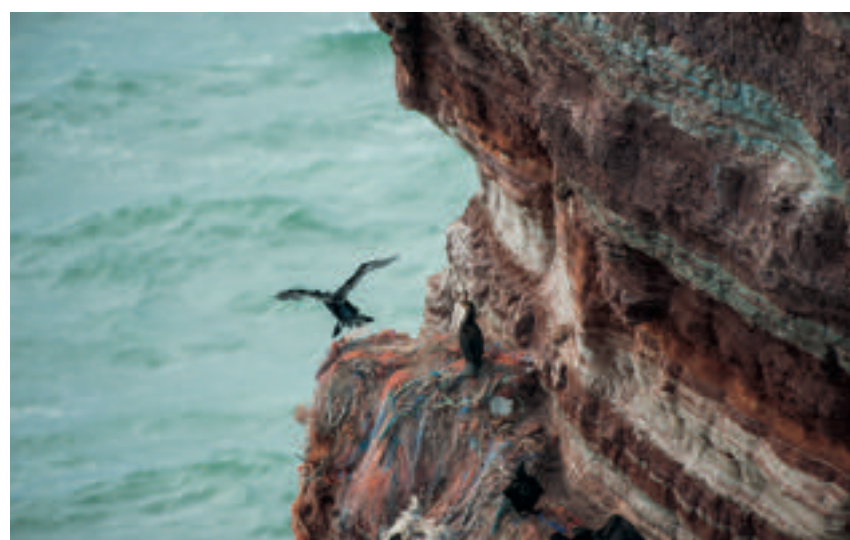


Oben Links: Marco auf Motiv suche.

Unten Links: Die Rinder und Schafe auf dem Oberland sind die lebenden Rasenmäher.

Oben Rechts: Der Wind und die Kälte machten Jedem zu schaffen.





Kunstvolle Landungen der Kormorane

An der Nordwestspitze konnten wir beobachten, wie die Kormorane bei Sturmböen noch exakt landen konnten. Leider sahen wir auch in der Seevogelkolonie am Helgoländer Lumenfelsen viel Plastikmüll, den die dort im Frühjahr brütenden Basstölpel zurückgelassen haben. Es handelt sich dabei oftmals um Seil- und Netz-Rückstände aus der industriellen Fischerei, die als dünne Plastikfäden zum Nestbau verwendet und dann zur

tödlichen Falle für die Tiere werden können. Alljährlich bleiben viele Vögel in diesen Netzen hängen und verenden qualvoll. Unerfahrene Jungvögel sind davon besonders stark betroffen. Die verendeten Tiere bleiben mitunter jahrelang hängen – kein schöner Anblick für uns Naturfreunde.





Ist dieser Anblick nicht einmalig? Vergleichbares lässt sich nicht finden.



Die Naturschönheiten, geballt auf einem Wanderweg.
Da kann man nur stehen bleiben und genießen.

Diese reizende Gegend will nicht beschrieben,
sondern gesehen sein ...

Hans Christian Andersen

Wolken

Landschaften am Himmel

Durch den kräftigen Wind änderte sich der Himmel ständig. Für mich sind Wolkenlandschaften „himmlische Landschaften“. Gerade hier auf der Insel so ein Wetter zu haben, war schon großartig. Manchmal wurde es hektisch, denn die Wolken bewegten sich mit einer rasanten Geschwindigkeit. Gerade war da noch ein Himmelsloch, wo die Sonne durchbrach, aber schnell war es wieder verschwunden.

Also aufmerksam beobachten, denn es gibt keine zweite Chance. Motive kommen und gehen in Sekundenschnelle. Die Wolkenlandschaften verändern ständig ihre Gestalt.

Die Wolkenlandschaft verändern
ständig ihre Gestalt.



Ein himmlisches Aquarell.





Wenn der Himmel sein prächtiges Unwesen treibt.



Der Zauber der Stille, für einen kurzen Augenblick.



Der Leuchtturm auf den Hummerklippen



Hüter der Deutschen Bucht

Der Leuchtturm Helgoland befindet sich auf dem Oberland der Insel Helgoland. In unmittelbarer Nähe steht ein Richtfunkturn. Der Leuchtturm wurde im Zweiten Weltkrieg als Flakturm bzw. Flakleitstand gebaut und 1952 als Ersatz für den im Krieg zerstörten alten Leuchtturm als neuer Leuchtturm in Betrieb genommen. Der Turm besitzt das auf deutschen Leuchttürmen stärkste Leuchtfeuer, das in klaren Nächten bis aus einer Entfernung von 28 Seemeilen (z.B. auf den Ostfriesischen Inseln im Süden und in Eiderstedt im Osten) zu erkennen ist.

Technische Daten:	
Feuerhöhe:	82 m
Bauwerkshöhe:	35 m
Kennung:	Blz. 5 s
Tragweite:	28 SM
In Betrieb seit:	1952 / 1965
Optik: Scheinwerfer Sammellinse Brennweite 250 mm mit 3 Feldern und 2000 Watt Xenon - Hochdrucklampe	
Feuertyp:	Seefeuer
Lichtstärke:	35 Mio Candela





Wächter in der Dunkelheit.

Leuchtturm bei Abenddämmerung

Jetzt packte uns das Interesse am Leuchtturm, der so schön in der Nacht sein Feuerlicht ausstrahlt. Jeder versuchte, mit verschiedenen Einstellungen an seiner Kamera das Licht ins Bild zu bekommen. Das war gar nicht so leicht, weil sich das Licht drehte und wir kein Stativ wegen des starken Windes nehmen konnten. Aber nach einigen Versuchen kamen wir auf gute Ergebnisse.



Die Lichter in dunkler Stunde
von Unterdorf.

Der Mensch muß lernen, den Lichtstrahl aufzufangen und
zu verfolgen, der in seinem Inneren aufblitzt.

Ralph Waldo Emerson



Der zweite Tag



Alle sind gut gelaunt

Um 6 Uhr ist die Nacht zu Ende und es kommt langsam wieder Leben in die Hütte. Nach dem reichhaltigen Frühstück ist das Hauptthema natürlich das Wetter. Es sollte gegen 11 Uhr weniger Regen und mehr sonnige Abschnitte geben. Nur der Wind sollte den ganzen Tag ordentlich stürmen, mit bis zu 100 km/h Geschwindigkeit. Gemeinsam wurde entschieden, erst nochmal einen Versuch zu starten nach der „Langen Anna“ zu gehen und dann zur Düne überzusetzen. Nachdem alle sich wetterfest und winddicht bekleidet hatten, ging es hoch zur „Langen Anna“ auf dem Klippenweg.



Thomas wird vom Wind ordentlich durchgeschüttelt.





Die „Lange Anna“

Die Lange Anna ist eine 47 Meter hohe freistehende Felsnadel (Brandungspfeiler) im äußersten Nordwesten der deutschen Nordseeinsel Helgoland. Sie ist etwa

25.000 Tonnen schwer, aus rotem Buntsandstein und hat eine Grundfläche von 180 m². Weniger prominent ist die mit dem Oberland von Helgoland verbundene Kur-

ze Anna rund 50 Meter weiter östlich, die sich erst am 31. Januar 1976 durch den Abbruch eines großen Felsstückes bildete. Die Lange Anna ist ein beliebtes Aus-

flugsziel für Touristen und ein Wahrzeichen für Helgoland. Der Felsen ist nicht frei zugänglich, kann aber gut von oben vom benachbarten Klippenende des Oberlandes

aus betrachtet werden. Am Felsen brüten mehrere Seevogelarten – vor allem Trottelumme, Dreizehenmöwe und seit einigen Jahren auch Basstölpel.

So bekam ich meinen Namen

Der eigentliche Name des Felsens lautet auf Helgoländer Friesisch Nathurn Stak: „Nordhorn-Brandungspfeiler“. Für den Felsen wurden und werden unterschiedliche Namen verwendet, wie die Bilder-Galerie unten deutlich macht. Zunächst wurden Abbildungen in Anlehnung an den Helgoländischen Namen mit „Nordspitze“ oder „Nordcap“ unterschrieben. In einem deutschnationalen Reiseführer von 1901 wird der Felsen „Schildwache“ genannt. In zahlreichen Reiseführern wurde auch der Name „Hengst“ verwendet, den aber ein anderer Felsen trug, der schon 1856 ebenfalls an der Nordspitze, aber an anderer Stelle einstürzte und gänzlich verschwand. Die Bezeichnung „Mönch“ beruht in der Regel auf einer Verwechslung mit dem ähnlichen Felsen „Mönch“, der bis zur Sprengung 1947 an der Südspitze stand. Diese Bezeichnung kann aber wie auch der „Hengst“ als Gattungsbegriff gemeint sein. In Ergänzung zu dem älteren und ursprünglich bekannteren Felsen „Mönch“ findet sich auch der Name „Nonne“ für die Lange Anna. In den ersten Jahren des 20. Jahrhunderts entstand der Name „Lange Anna“, über dessen Herkunft es nur Spekulationen gibt, wobei seit der letzten Jahrtausendwende auf die schönen Kellnerinnen verwiesen wird. „Lange Anna“ kommt aber aus dem deutschen Volkshumor vor dem Ersten Weltkrieg ähnlich wie Dicke Berta – so wurde im Ersten Weltkrieg eine Kanone und vor dem Ersten Weltkrieg ein Leuchtturm in Cuxhaven genannt, dort gab es auch eine Schlanke Anna aus der gleichen Zeit. „Lange Anna“ kann beispielsweise Else Lasker-Schüler in ihrem Drama Die Wupper von 1909 einen Transvestiten aus der Arbeiterklasse

nennen. Die Höhe des Felsens wird mit diesem Scherznamen spöttisch-respektvoll betrachtet. Der benachbarte höchste Punkt der Insel verdankt einem ähnlichen Humor seinen Namen. Die NSDAP-Helgoland, in der vom Festland stammende Biologen und Lehrer führend waren, versuchte 1934 mit dem Titel ihrer Zeitung Nathurn eine Nähe zu den Helgoländern herzustellen. In der Sprache der Einheimischen, auf Helgoländisch, heißt die Lange Anna auch heute noch Nathurn. Seitdem der Witz des Namens nicht mehr verstanden wird, ist zur Erklärung des Namens die Geschichte von der langen Kellnerin Anna im Umlauf.





Bei so ein Wind, ist fotografieren Schwerstarbeit. Selbst die Schafe gehen in Deckung.



Blicke von Kliffweg.



Trotz schlechten Wetter genossen wir die Aussicht.

Die Natur versteht keinen Spaß, sie ist immer wahr, immer ernst,
immer strenge; sie hat immer recht und die Fehler und Irrtümer
sind immer des Menschen.

Johann Peter Eckemann



Auf zur Düne

Ausgerechnet jetzt,
in der kältesten
und dunkelsten Zeit
des Jahres, werden
die Kegelrobben
geboren - ein
Wunder, das zu den
schönsten dieser
Erde zählt ...





Überfahrt

Mit der Dünenfähre Witte Kliff ging es in 5 Minuten zur Düne. Die Überfahrt zur Düne war schon ein Erlebnis. Nachdem wir den Hafen verlassen hatten ,erhöhte sich der Seegang drastisch. So wurden wir ordentlich durchgeschüttelt.

Hafeneinfahrt der Düne. Die Sonne kämpft noch gegen die Wolken.



Die Überfahrt zur Düne bei rauer See.

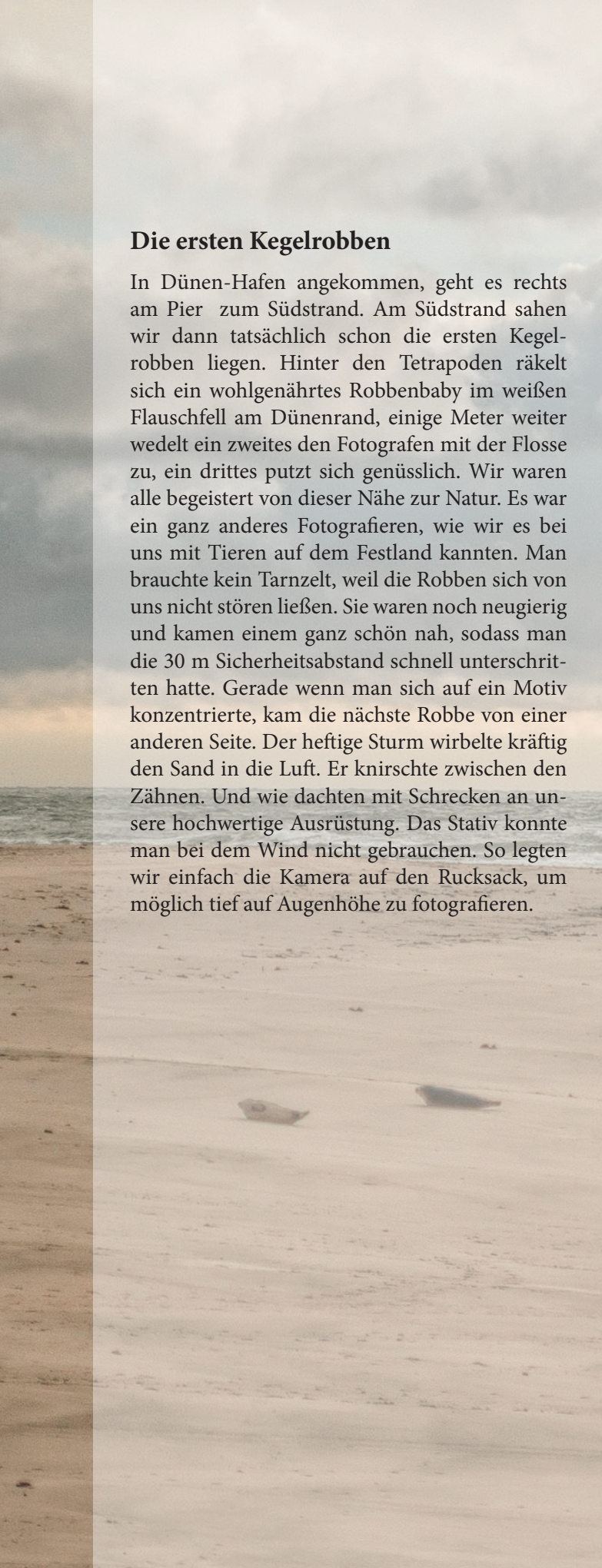


Auf zum Gefecht !
Wir flogen wie die Möwen über die Wellen.



Die ersten Kegelrobben

In Dünen-Hafen angekommen, geht es rechts am Pier zum Südstrand. Am Südstrand sahen wir dann tatsächlich schon die ersten Kegelrobben liegen. Hinter den Tetrapoden räkelt sich ein wohlgenährtes Robbenbaby im weißen Flauschfell am Dünenrand, einige Meter weiter wedelt ein zweites den Fotografen mit der Flosse zu, ein drittes putzt sich genüsslich. Wir waren alle begeistert von dieser Nähe zur Natur. Es war ein ganz anderes Fotografieren, wie wir es bei uns mit Tieren auf dem Festland kannten. Man brauchte kein Tarnzelt, weil die Robben sich von uns nicht stören ließen. Sie waren noch neugierig und kamen einem ganz schön nah, sodass man die 30 m Sicherheitsabstand schnell unterschritten hatte. Gerade wenn man sich auf ein Motiv konzentrierte, kam die nächste Robbe von einer anderen Seite. Der heftige Sturm wirbelte kräftig den Sand in die Luft. Er knirschte zwischen den Zähnen. Und wie dachten mit Schrecken an unsere hochwertige Ausrüstung. Das Stativ konnte man bei dem Wind nicht gebrauchen. So legten wir einfach die Kamera auf den Rucksack, um möglich tief auf Augenhöhe zu fotografieren.



Oben: Junger Seehund...
Der geduldig auf die Rückkehr seiner Mutter wartet.

Links: De Düne ist heute menschenleer.

Rechts: Am Pier geht es mit schnellen Schritten zum Südstrand



Robben am Strand. Wir fanden sie irgendwie witzig....



Am Land relativ plump, aber im Wasser flink und schnell.



Die Kegelrobbe

Die Kegelrobbe ist das größte, freilebende Raubtier in Deutschland. Die männlichen Exemplare werden durchschnittlich 2,30 Meter lang und bringen bis zu 300 Kilo auf die Waage. Weibliche Kegelrobben sind mit 1,90 Meter Länge und maximal 200 Kilo Körpergewicht deutlich kleiner. Neben der Größe unterscheiden sie sich vor allem durch ihre langgezogene Kopfform vom Seehund. Die Lebenserwartung von Kegelrobben beträgt rund 25 Jahre.

Erbitterte Kämpfe dieser Art stehen an der Tagesordnung. So süß die Robbenbabys sein mögen, die Bullen sind manchmal gnadenlos zueinander. Dass Kämpfe dieser Art blutig enden, ist keine Ausnahme.



Oben: Die besten Robbenbilder macht man sicher, wenn man sich in die Nähe einer Gruppe setzt und wartet. Die jungen Robben spielen ab und zu, und es gibt auch Rivalitäten zwischen den Tieren. Und mit Geduld lassen sich so außergewöhnliche Bilder machen.

Unten: Neugierig schaut die Kegelrobbe nach uns hin. Sie sehen immer so vertraut aus, als würden sie einem nichts tun. Aber es sind Wildtiere. Das sollte man nicht vergessen. Also: Beim Fotografieren immer das Umfeld auch gut im Auge behalten, um nicht eine böse Überraschung zu erleben.



Zwei junge Kegelrobben spielen in der Brandung am Strand.





Es werden jedes Jahr mehr . . .

Von Haus aus sind die Tiere Einzelgänger. Nur nicht im Winter, dann drängeln sie sich auf Helgoland: Deutschlands größtes Raubtier hat die kleine Helgoländer Düne zu seiner „Kinderstube“ auserkoren.

Es ist eine zauberhafte Laune der Natur: Von November bis Januar bringen die Kegelrobben ihre Jungen zur Welt. Die selbst den härtesten Stürmen auf den Sandbänken auf des Wattenmeeres trotzen. Die Nordsee eigentlich selten gewordenen Kegelrobben haben vor allem die kleine Insel Sandinsel Düne von Helgoland erobert. Und es werden jedes Jahr mehr. Im Winter 2010 erblickten 80 kleine Fellbündel das Licht der Welt - in der vergangenen Saison waren es bereits 317 Heulerbabys. Und im diesem Winter sollen es wohl noch mehr werden hofft die Nationalpark-Rangerin. „Je mehr Robben geboren werden, desto mehr gebärfähige Tiere kommen im nächsten Winter wieder“, sagte uns die Rangerin. Niedliche Heuler mit schneeweißem Pelz und schwarzen Knopfaugen liegen wie kleine Plüschtiere am Ufer.

Solange das Robbenbaby gesäugt werden muss, bleibt das Muttertier an seiner Seite. Trotzdem sieht man immer wieder junge Robben allein am Strand. Weil die Mutter vier bis fünfmal am Tag für ein, zwei Stunden ins Wasser geht, um sich abzukühlen. Kegelrobben haben im Gegensatz zum Menschen keine Schweißdrüsen, um die Körpertemperatur automatisch zu regulieren. Wenn sich ihr Körper aufheizt, muss sie ihn selber herunterkühlen.



Gerade mal 24 Stunden auf der Welt.



Liebevoll kümmert sich die Mutti um ihren kleinen Nachwuchs.



Hier räkelt sich ein wohlgenährtes Robbenbaby im weißen Flauschfell am Dünenrand.



Einfach nur die Ruhe genießen.

Kegelrobben, die angeblichen Konkurrenten der Fischer

Als angeblicher Konkurrent der Fischer waren Kegelrobben über die Jahrhunderte in der Nordsee nahezu ausgerottet. Heute gibt es im Wattenmeer wieder vier Kolonien mit Jungen: Eine nahe der westfriesischen Insel Terschelling (Niederlande), zwei auf Sandbänken nahe Juist und Amrum sowie die Kolonie auf der Helgoländer Düne. Nach Angaben der Naturschutzgesellschaft Schutzstation Wattenmeer wird der Kegelrobben-Bestand auf weltweit 150.000 Tiere geschätzt.





Eine Besonderheit im Watt sind die Seegräser, die als Blütenpflanzen den Schritt zurück ins Meer gemacht haben.



Bei unserem Ausflug nach Helgoland haben wir den ersten Herbststurm live miterlebt, die Robben störte der Sandsturm wenig, wie man sieht.

Oben Rechts: Nebelkrähe im Tiefflug über dem Sandstrand.

Oben Mitte: Marco kämpft gegen den Wind.

Unten Rechts: Karsten geht auf Ganze.

Marco in voller Aktion. Selbst der Sandsturm kann ihm nichts anhaben.



Heftige Sandstürme

Den Tag gab es zwar ausreichend viel Sonne und wenig Wolken, aber der starke Wind blies einem die feinen weißen Sandkörner ständig um die Ohren. Das Objektiv und die Kamera hatten wir mit einer Abdeckung geschützt, um zu vermeiden, dass Sand in die Mechanik gelangt. Obwohl ja die Ausrüstung laut Hersteller staub- und wasserdicht sein sollte, wollten einige dennoch kein Risiko eingehen. Den Staub vom Strand fanden wir tagelang noch in den Taschen und Ritzen unserer Kleidung. Die Ausrüstung reinigten wir abends mit dem Staubsauger in der Ferienwohnung.



Wir beobachteten und fotografierten die Tiere von morgens bis abends.



Zärtliches Spiel

Diese schöne Serie von Thomas zeigt, dass es nach stundenlangem Fotografieren der Tiere immer noch fantastisch ist, sie zu beobachten.



Einfach mal die Seele baumeln lassen.



Fortpflanzung

Die Geschlechtsreife wird mit etwa vier Jahren erreicht. Männliche Tiere kommen allerdings in Ermangelung eines Harems meist erst ab dem achten bis neunten Lebensjahr zu einer Begattung. Die Paarungszeit beginnt je nach Verbreitungsgebiet im Oktober und endet spätestens im März. Die Bullen halten sich ein Harem, in dem alle beteiligten Weibchen von ihnen begattet werden. Die Anzahl der Weibchen in einer Haremsgruppe kann durchaus bei fünf bis zehn Tieren liegen. Zur Brunftzeit kann es unter den Bullen zu heftigen Kämpfen kommen, die aber selten mit einer Verletzung enden. Die Regel sind Drohgebärden und Imponiergehabe. Nach der Befruchtung des Weibchens legt die Entwicklung der Eizelle eine Keimruhe von drei Monaten ein. Danach beginnt die eigentliche Trächtigkeit von etwa acht Monaten.

Das Weibchen bringt in der Regel ein Jungtier zur Welt, das eine Geburtslänge von etwa 100 cm sowie ein Gewicht von 15 bis 20 Kg aufweist. Die Geburt findet an geschützten Küstenabschnitten statt. Das Jungtier verfügt über ein wuscheliges hellbraunes bis ockerfarbenes Jugendfell, mit dem es nicht schwimmen kann. Sein Altersfell bekommt es nach etwa zwei bis drei Wochen. Viel länger wird das Jungtier auch nicht gesäugt. In den ersten vier Wochen legt es aufgrund der gehaltvollen Muttermilch täglich bis zu zwei Kg an Gewicht zu. In Freiheit erreichen Kegelrobben selten ein Alter von über 25 Jahren. In Gefangenschaft sind ohne weiteres 35 oder sogar 40 Jahre möglich.



Versteckt in den Dünen liegen die Bullen. Darum ist es ratsam, die Dünen nicht zu Betreten. So ein aufgeschuchter Bulle kann bis 20 km/h schnell werden.





Leuchtturm Helgoland auf der Düne

Der Leuchtturm von Helgoland Düne wurde 1936 auf der Helgoländer Düne erbaut und ist heute noch in Betrieb. Er dient als Oberfeuer einer Richtfeuerlinie. Belegt seit 1663 unterhielten Hamburger Kaufleute eine Kohleblüse auf der damals noch mit Helgoland verbundenen Düne, ein weiteres Feuer im Süden der Düne wurde 1656 errichtet und Kapen-Feuer genannt. Das Auseinanderbrechen von Helgoland und der Düne zerstörte 1720 beide Feuer. Ungefähr 1762 errichteten deutsche Reeder zwei Tagessichtbaken auf dem Hog-Stan Sand und auf dem Steingrund. Ein Beschluss der ersten europäischen Seezeichenkonferenz von 1926 führte 1936 zu dem Bau des heute noch benutzten Leuchtturms. Es war der letzte in einer langen Serie von Leuchttürmen, die in Deutschland aus vorgefertigten Eisenteilen (Tübbings) der Isselburger Hütte errichtet wurden. Im Jahr 1953 wurde der Leuchtturm modernisiert und seit 1982 kann er von Helgoland aus ferngesteuert werden.

Seefahrer und Inselbewohner

Einst sollten sie den Seefahrern den Weg durch die rauen Gewässer weisen. Nicht immer zur Freude der jeweiligen Inselbewohner. Denn Piraten wie Einheimische lebten recht einträglich von gestrandeten Schiffen. So manches Feuer wurde angezündet, um Kapitäne mit Schiff und Mannschaft in die Irre zu führen. Vorläufer der Leuchttürme waren offene Holzfeuer, Leuchtbarken oder auch große Öllampen. Eine alte gusseiserne Öllaterne hängt noch in Büsum an einem hölzernen Leuchtturm.

Auch bei Regen gibt der
Leuchtturm Schutz.



Ein heftiger Sandsturm tobt über den Strand.



Wir sind keine Schön-Wetter-Fotografen

Das Wetter blieb uns nichts schuldig: Regen, Sonne, Graupel und Hagel, Windstärke zehn bis elf, Blitz und Donner - alle Facetten vom November mussten wir in der 4-tägigen Fotoreise nach Helgoland aushalten. „Alle Teilnehmer haben super mitgemacht“, schwärmt Karsten. „Keiner hat sich beklagt, wir hatten alle viel Spaß und haben viele schöne Tier- und Landschaftsbilder mit nach Hause gebracht. Helgoland hat uns seine verschiedensten Gesichter gezeigt, die gerade durch die Wettereinflüsse ihren besonde-

ren Reiz hatten.“ Selbst schlechtes Wetter sollte einen Naturfotografen nicht abschrecken - im Gegenteil. Mit der richtigen Kleidung, einem wasserdichten Rucksack und einem Regenschutz für die Kamera hält uns nichts mehr auf! Die aufgesetzte Sonnenblende hält die größten Spritzer ab. Die Frontlinse sollte aber trocken bleiben. Ansonsten ist das Bild nicht mehr zu gebrauchen, da es Unschärfe im Bild gibt. Und so entstehen unvergessliche Naturbilder.



Als wir am Strand weitergelaufen sind, hatten wir das wohl schönste Erlebnis des ganzen Urlaubs: Ein junge Robbe ist immer wieder zu uns ans Ufer gekommen.



Der Südstrand am Leuchtturm ist heute fast menschenleer. Nur ein paar verrückte Fotografen rannten hier rum und das bei dem schmutzigen Wetter.





Lebensweise und Verhalten

Kegelrobben haben sich hervorragend an das Leben im Wasser angepasst. Sie sind sehr schnelle und gute Schwimmer und können ausgezeichnet tauchen. An Land bewegen sie sich dagegen behäbig und schwerfällig vorwärts. Dennoch sind sie für Ruhephasen und die Paarungszeit immer noch auf das Festland angewiesen. Außerhalb der Paarungszeit leben sie in lockeren Rudeln zusammen. Während der Paarungszeit bilden sich kurzzeitig feste Haremsgruppen. Kegelrobben sind tagaktiv. Ihr Lebensrhythmus richtet sich nach Ebbe und Flut. Herrscht Ebbe, ruhen sie sich am Strand aus, kommt die Flut, gehen sie auf die Jagd. Kegelrobben bevorzugen Felsenstrände gegenüber Sandstränden.



Nette Gesten bei Tieren

Wenn erst einmal geklärt ist, wer welchen Rang innerhalb der Gruppe hat, sind die meisten Tiere darauf bedacht, friedlich miteinander auszukommen. Es wird gekuschelt und gespielt, gekraut und geschnäbelt.





An die Natur

Süße, heilige Natur,
Lass mich gehn auf deiner Spur!
Leite mich an deiner Hand,
Wie ein Kind am Gängelband!

Wenn ich dann ermüdet bin,
Rück ich dir am Busen hin,
Atme süße Himmelslust,
Hangend an der Mutter Brust.

Ach, mir ist so wohl bei dir!
Will dich lieben für und für.
Lass mich gehn auf deiner Spur,
Süße, heilige Natur!

Friedrich Leopold Graf zu Stolberg (1750-1819)



Blicke...



Gerne fotografieren wir in Bodenlage mit einem Fotorucksack. Die Kamera liegt dann stabiler auf (ab Windstärke 8 wackelt es auch auf einem Stativ) und auch die Perspektive auf Augenhöhe war so schöner. Der Nachteil besteht darin, dass wir und unser Equipment direkt dem Flugstaub ausgesetzt sind.



Oben: Nur in ihrem natürlichen Lebensraum sind die Tiere so zu beobachten.

Unten: Wasser ist ihr Element, da fühlen sie sich wohl und frei.



Die Kegelrobbe hat sich abgekühlt und eilt wieder zurück zu ihren Jungen, das sie allein am Strand zurück gelassen hat.

Ihr Lebensraum Element Wasser

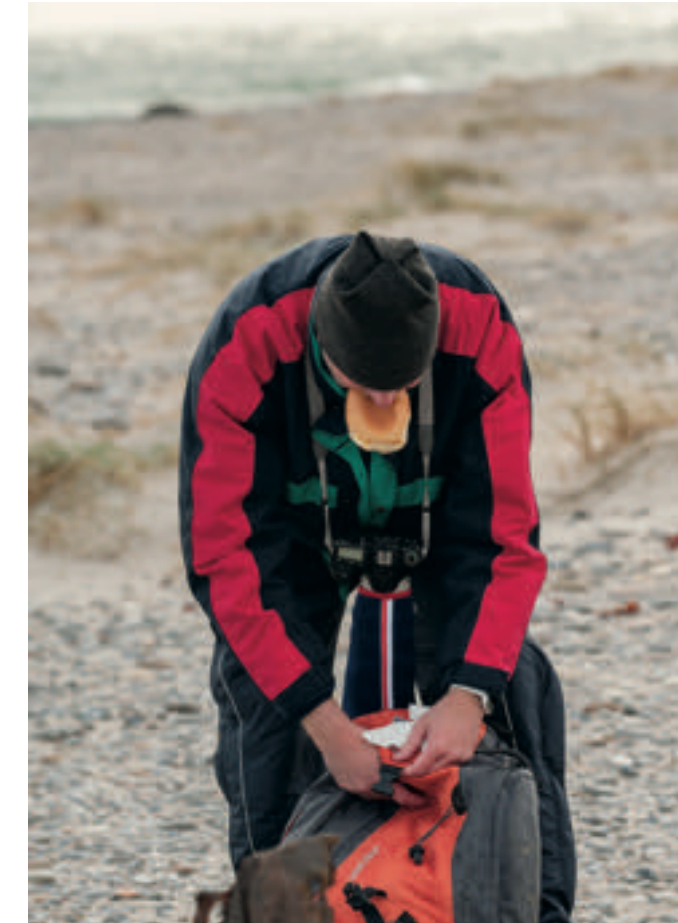
Die Robben (Pinnipedia) sind eine Gruppe zum Wasserleben übergegangener Raubtiere (Carnivora). Der wissenschaftliche Name leitet sich aus dem Lateinischen von pinna, „Flosse“ und pes, „Fuß“ her, bedeutet also Flossenfüßer. Unter diesem Namen oder als Wasser-Raubtiere findet man sie manchmal auch

in der Fachliteratur, am bekanntesten aber sind sie als Robben. Im Wasser sind Kegelrobben in ihrem Element. Sie verwandeln sich dort in schnelle, geschickte Jäger. Bis zu 30 Minuten können sie tauchen, bevor sie wieder Luft holen müssen. Ihre Beute sind Fische, die sie mit Hilfe ihrer Barthaare und einer Art Echoor-

tung aufspüren. Es wurden auch schon Robben beobachtet, die Seehunde und Schweinswale angegriffen haben.



Seelenruhig lagen in der Ferne die Robben und hielten ihren Mittagsschlaf .
Abseits von uns steht die Rangerin.



Kurze Pause

An der Nordostspitze trafen wir zufällig alle wieder zusammen. Jeder war zufrieden mit der Ausbeute der Motive, die es hier auf der Düne gab. Besonders von den Robben waren alle begeistert. Ein Blick auf den Monitor der Kamera versprach tolle Aufnahmen. Hoffentlich sind sie auch scharf und nicht alle verwackelt; bei dem starken Wind. Nachdem wir uns mit dem mitgebrachten Proviant wieder gestärkt hatten, sollte es eigentlich weiter gehen. Wenn da nicht zwei so neugierige Wesen gewesen wären...





Die zwei Kegelrobben pirschten sich regelrecht von hinten an uns heran. Bis wir sie bemerkten. Na ja, 30m Abstand hin oder her, keiner dachte mehr daran.



Auf Motivjagd.



Lebensräume - Küsten und Meere

Meere bedecken mehr als zwei Drittel der Erdoberfläche - es ist somit nicht verwunderlich, dass sich zahlreiche Vogelarten auf diesen Lebensraum spezialisiert haben. Einige Arten halten sich hauptsächlich an den Küsten auf, andere dagegen sind zeitweise oder ganzjährig auf dem offenen Meer unterwegs.

Im Gegensatz zu den Vögeln des offenen Meeres sind Küstenvögel deutlich weniger durch Fischerei und invasive Arten bedroht. Klimaveränderung und Verschmutzung durch Müll und Öl betreffen diese Arten aber genauso.

Ein großes Problem an Küsten sind Störungen durch den Menschen - insbesondere flache Kies- und Sandstrände sind beliebte touristische Ziele. Störungsempfindliche, bodenbrütende Arten dieser Lebensräume sind teilweise stark zurückgegangen, so z. B. die Zwergseeschwalbe.

Küstennahe Feuchtgebiete und Lagunen werden teilweise zwecks Baulandgewinnung (oft für Hotelanlagen) oder zur landwirtschaftlichen Nutzung zerstört.



Neugierig und ohne Scheu nährten sich
die Kegelrobben auch an uns an.





Flugverkehr: Immer wieder flogen die Flugzeuge über unsere Köpfe hinweg zum Flughafen der Düne. Der Flughafen befindet sich mitten auf der kleinen Sandinsel. Dies ist die schnellste Verbindung zum Festland. Ein Flug ist immer wieder ein Erlebnis. Man überfliegt die norddeutsche Küste und hat einen fantastischen Blick auf das angrenzende Wattenmeer und je nach Gezeitenstand bietet sich dem Fluggast ein immer neuer, faszinierender Ausblick.









Wellenreiter

Die "Lumme" arbeitet für das Wasserstraßen- und Schifffahrtsamt Tönnig mit Heimathafen Helgoland. Zu ihren Aufgaben gehören u.a. Aufsichts- und Kontrollfahrten sowie Hindernisbergung.



„UUAAAAAHHHHH bin
ich vielleicht müde“.
Junge Kegelrobbe beim
Mittagsschläfchen.



In einem Feld aus wärmendem Seetang
genießen diese beiden die spätherbstliche
Nachmittagssonne.



Langsam gingen wir alle zurück zu der Fähre. Jeder freute sich jetzt auf ein Stück Kuchen und eine Tasse Kaffee in unserer Hütte.







Schnell und hell

Ständig sausten die kleinen Sanderlinge an uns vorbei. Es ist ein kleiner Strandläufer. Bei uns ist er hauptsächlich in den Wintermonaten an der Nordsee zu sehen. Der flinke kleine Wattvogel ist ca. 18cm groß und so gut wie immer an der Wasserkante im Watt zu finden. Er wirkt mit seinen kleinen Beinen irgendwie Kompakt und ich war überrascht wie schnell er rennen kann. Sozusagen mit einem Schritt aus dem Stand auf maximale Laufgeschwindigkeit. Das Abbremsen geschieht nicht weniger plötzlich. Eine wirkliche Herausforderung beim Fotografieren, denn der Strandläufer macht seinem Namen alle Ehre. Natürlich sind Sanderlinge nicht andauernd am Rennen. Sie ruhen gerne in einer Gruppe und stehen dabei entspannt auf einem Bein. Kommt das Wasser zu nahe, wird auf dem einem Bein etwas weitergehüpft und weitergedöst. Ihre Nahrung finden Sanderlinge im Wattboden. Sie stochern mit ihrem langen Schnabel tief im Boden. Dabei kommt es durchaus vor, dass sie bis zu den Augen im Sand stecken.





Rückfahrt von der Düne. Es waren unvergessliche Momente, die wir bei Sturm und Regen erlebt haben. Alle freuen sich deshalb auf den nächsten Tag, wenn es wieder auf die Düne geht, um die Robben in ihrem Element zu fotografieren.



Am späten Nachmittag nach dem wir uns gestärkt hatten ging es noch mal zum Oberland. Wir wollten es noch mal versuchen, die Landschaft in der Abenddämmerung zu fotografieren. Von Wetter her ist es besser wie am Vortag. Es war Trocken und der Wind war nicht mehr ganz so stark. Auf dem Kliffweg ging es zur Langen Anna.



Ein fast unversehrter Beobachtungsstand an der Ostklippe des Felsens, heute nur noch genutzt von den Bergziegen.

Die graue Seite der Insel

Im Zweiten Weltkrieg wurde die Insel Helgoland zu einer Hochseefestung ausgebaut. Ein ausgedehntes Luftschutzstollenssystem im Verbund mit einer großen Raumanlage (Wehrmacht / Baujahr ab 1936) befand sich als Tiefstollen mit vertikal nach unten führenden zwei läufigen Eingangstrep-

penhäusern (die so genannte „Spirale“) unter dem Oberland (Selbstschutzstollen / Baujahr ab 1940 / 2000 Plätze), sowie als Hangstollen im Felsen am Unterland (Selbstschutzstollen / Baujahr 1943-1944 / 1500 Plätze) in die tieferen Bereiche des Felsens in horizontaler Linie hinein führend. Die Stollenssys-

teme waren miteinander verbunden. Die Insel war praktisch durchhöhlt „wie ein Käse“. Ein eigener Krankenhaus-OP-Bunker hat im Südoststollenbereich im Bereich der Raumanlage existiert. Auch ein U-Boot-Bunker war vorhanden („Nordsee III“). Im Nordwestoberlandbereich der Insel muss

ebenfalls eine Bunkieranlage mit extrem starker Abschlussdecke existiert haben. Flakstellungen, ein Flakleitturm Flakleitstand, sowie diverse Beobachtungsstände und andere Kleinschutzbauten befanden sich auf der Insel.



Flugkünstler der Winde.

Die Geburt eines Sturmes

Unheil bringende Winterstürme brauen sich über dem Nordatlantik zusammen, der Wetterküche Europas. Obwohl sie immer den gleichen meteorologischen Gesetzmäßigkeiten folgen, können Winterstürme sehr kurzfristig entstehen und spontan ihre Stärke und Richtung verändern.

Starke Stürme, die uns in Europa heimsuchen, entstehen fast ausnahmslos im Winterhalbjahr über dem Nordatlantik. In dieser Region, der Wetterküche Europas, stößt kalte trockene Luft, die vom Nordpol nach Süden strömt, auf feuchte warme Tropenluft, die vom Äquator nach Norden strömt.

Treffen die unterschiedlich temperierten Luftmassen aufeinander, vermischen sie sich nicht einfach, sondern gleiten aneinander vorbei: Die sogenannte

Polarfront entsteht. Das liegt daran, dass warme Luft eine geringere Dichte hat als kalte und deshalb entlang der Kaltfront aufsteigt.

Nun kommt die Corioliskraft ins Spiel: eine Kraft, die bedingt, dass jede bewegte Masse, also auch Luft, quer zu ihrer Bewegungsrichtung abgelenkt wird. Auf der Nordhalbkugel der Erde, werden die Luftmassen der Polarzone dadurch im Uhrzeigersinn auf eine Kreisbahn gelenkt: Ein Wirbelsturm entsteht.

Je stärker die Temperaturunterschiede am Anfang waren, desto schneller weht der Wind. Erreicht er eine Geschwindigkeit von mehr als 117 Kilometern pro Stunde, spricht man von einem Orkan.



Der Spass beim Fotografieren stand
immer im Vordergrund.





Die Lange Anna bei aufgewühlter See. Es war zu dieser Zeit gerade Ebbe.



Mit Tollkühnheit fliegen die Kormorane zwischen Fels und Wellen herum.



Frei wie ein Vogel, so fühlten wir uns hier auf der Insel.



Wir experimentieren, um das perfekte Zusammenspiel der Wolken und dem Licht zu fotografieren.



Schon der Anblick war ein Genuss. Wir nahmen Platz und erlebten das nordische Hochgefühl.



Hummerbuden bei Nacht.



Leuchtfeuer in der Deutschen Bucht.





Der dritte Tag

**Heute ging alles
Ruhiger zu**

Seeluft macht hungrig, das zeigte sich beim Frühstück. Die Menge vom Vortag, zwanzig Brötchen, reichte nicht, Thomas musste noch mal los. Heute Vormittag ging es zum Mittel- und Unterland. Einige gingen zum Nordstrand und die anderen zum Naturschutzgebiet wo man die Lange Anna von unten sieht. Am Nachmittag sollte es dann wieder zu den Robben gehen.



**Naturschutzgebiet
„Helgoländer Felssockel“**

Das Naturschutzgebiet „Helgoländer Felssockel“ befindet sich rund um die Hauptinsel Helgoland sowie um die Düne und setzt sich aus zwei Teilgebieten zusammen. Es ist 5138 ha groß und damit das größte Naturschutzgebiet Schleswig-Holsteins. Der Felssockel, der bis in Tiefen von 48 Metern reicht, bildet an einigen Stellen das Felswatt, das dem Rhythmus der Gezeiten unterworfen ist und regelmäßig trocken fällt. Der größte Teil des Gebietes ist ständig von Wasser bedeckt. Die Bodenoberfläche des Naturschutzgebietes besteht im wesentlichen aus den zwei Bestandteilen Fels und Sand. Der Fels ist an die Oberfläche gelangt, indem sich ein unterirdischer Salzstock aufgewölbt und die Gesteinsschichten

nach oben gebracht hat. Die älteste Gesteinslage ist der Buntsandstein, dessen rote Färbung auf einen hohen Anteil von Eisenoxid zurückgeht. Da der Untergrund der südlichen Nordsee meist aus weichem Material, nämlich Sand oder Schlick, besteht, nimmt der Helgoländer Felsen eine Sonderstellung ein. Buntsandstein, der hauptsächlich um die Hauptinsel herum vorkommt, sowie Muschelkalk und Kreide um die Düne stellen einen einmaligen Beisiedlungsuntergrund für eine einzigartige Flora und Fauna dar. Die Seltenheit vieler Tier- und Pflanzenarten und deren Gefährdung waren der Grund für die Unter-schutzstellung des Gebietes im Jahre 1981



**So bekam ich meine Form
und Farbe**

Helgoland entstand durch tektonische Aktivität, in dem sich ein Salzstock auf dem Gebiet der heutigen Insel an hob und die oberen Schichten empor drückte. Der Buntsandstein des heute sichtbaren Teiles der geologischen Schichtung ist durch oxidierte Eisen- und Aluminiumanteile rötlich gefärbt. Durch starke Einwirkung von Wind und Wetter ist Helgoland generell ein sehr dynamischer Standort

und ständig im Wandel begriffen, es ist jedoch auch durch den Menschen stark überformt. So kam es nach dem zweiten Weltkrieg zur Sprengung von unterirdischen Bunkeranlagen, die Explosion wird im Nachhinein als größte nichtnuklear verteilte Sprengung in der Geschichte angesehen, die das Bild der Insel nachhaltig veränderte, dadurch entstand z.B. auch das Mittelland.





„Irgendwo ins grüne Meer hat ein Gott mit
leichtem Pinsel, lächelnd, wie von ungefähr,
einen Fleck getupft: Die Insel!“

Auf der Suche nach der
besten Position.

Der Regen ließ langsam nach und die Sonne versuchte durch den
Horizont zu brechen.



Oben: Brandungsbefesti-
gung.

Links: Langzeitbelichtung.

Rechts: Schutzwall gegen
die Sturmflut.



Im Hafen bei den Hummerbuden

Der Weg führte uns zum Hafen. Wo einst Fischer ihre Ausrüstung unterbrachten, lädt heute eine maritime Meile mit kleinen Ausstellungen, Kunst und Bistros zum Bummeln und Stöbern ein. In den im skandinavischen Stil erbauten, pastellfarbenen Buden lautet das Motto: Kunst, Kultur und Knieper. Aufgehängte Netze, Hummerkörbe und Tauwerk schaffen die richtige Atmosphäre die muß man fotografieren. Langzeitbelichtung war im Hafen angesagt, was gar nicht so einfach war bei dem Wind. Mit allen Tricks versuchten wir unseren Kameras festen Stand zu geben und Verwacklungs freie Bilder hinzubekommen.



Die bunten Hummerbuden stehen direkt am Hafen.



Hermann Marwede heißt der größte Rettungskreuzer.



Blick zur Hafenausfahrt.





Vom britischen Schmugglerparadies zum deutschen Seebad

1807 erobern die Engländer Helgoland. Sie wollen von hier aus die Kontinentsperre unterlaufen, mit der Napoleon den Handel mit England unterbinden möchte. Helgoland wird zum Schmugglerparadies - Insulaner, englische Besatzer und Schmuggler erleben goldene Zeiten. Doch schon 1814, nach der Niederlage Napoleons, folgt der wirtschaftliche Abstieg. 1826 fasst ein Insulaner dann den küh-

nen Entschluss ein Seebad zu gründen. Schon bald preisen Künstler und Touristen die Schönheit Helgolands. Neben Heinrich Hoffmann von Fallersleben, der hier das Deutschlandlied dichtet, ist Heinrich Heine der wohl prominenteste Verehrer Helgolands. Sein Ausspruch "das Meer riecht wie Kuchen" ist bis heute in aller Munde. Am 10. August 1890 nimmt Kaiser Wilhelm II. Helgoland für das Deutsche Reich in

Besitz. Vor dem Hintergrund des sogenannten "Helgoland-Sansibar-Vertrages" wird die bis dahin britische Insel dem preußischen Staat einverleibt. Dafür verzichtet das Deutsche Reich auf seine Ansprüche auf das Sultanat Sansibar vor der Küste Tansanias.





Im Hintergrund die Flaniermeile der Insel.



Alte Kaimauer des Hafens, wo noch Betonbrocken der alten Bunkeranlagen zu sehen sind.



Blick zur Düne von der Kaimauer.



Das Unterland mit den bunten Hummerbuden.





„WINDBEUTEL“, diese Botschaft wurde mit dem roten Stein Helgolands am Nordstrand ausgelegt.

Nordstrand auf Helgoland

Genau 265 Stufen ging es vom Klippenweg hinunter zum Nordstrand. Hier hat sich im Laufe der Zeit eine kleine Bucht gebildet, die zum Baden einlädt. Leider roch es hier extrem nach vermoderten Algen. Aber das schreckte uns nicht ab, um diesem Ort zu besichtigen und zu fotografieren.



Abbruch von der Steilwand.

Nach der Eiszeit

Helgoland war halt noch keine Insel, sondern ein Teil von Eiderstedt kann man eigentlich sagen. Und erst mit dem Anstieg des Meeresspiegels wurden langsam mehrere kleinere Inseln daraus, so dass man eine Art Inselhopping nach Helgoland betreiben konn-

te. Und als die dann weg waren, gab es halt nur noch in dem großen weiten Meer die eine Insel Helgoland. Und die Besiedlung letztendlich – da können wir ausgehen von der Jungsteinzeit bis in die Bronzezeit hinein.



Bruno auf Detailsuche.



Schwarzweiß, immer wieder schön.



Auf dem nördlichen Teil der Insel Helgoland bietet sich dieser Anblick in Richtung Oberland. Auf der anderen Seite der Insel steht die bekannte „Lange Anna“.



Farbenspiel der Felsen.



Reste aus der vergangenen Zeit.



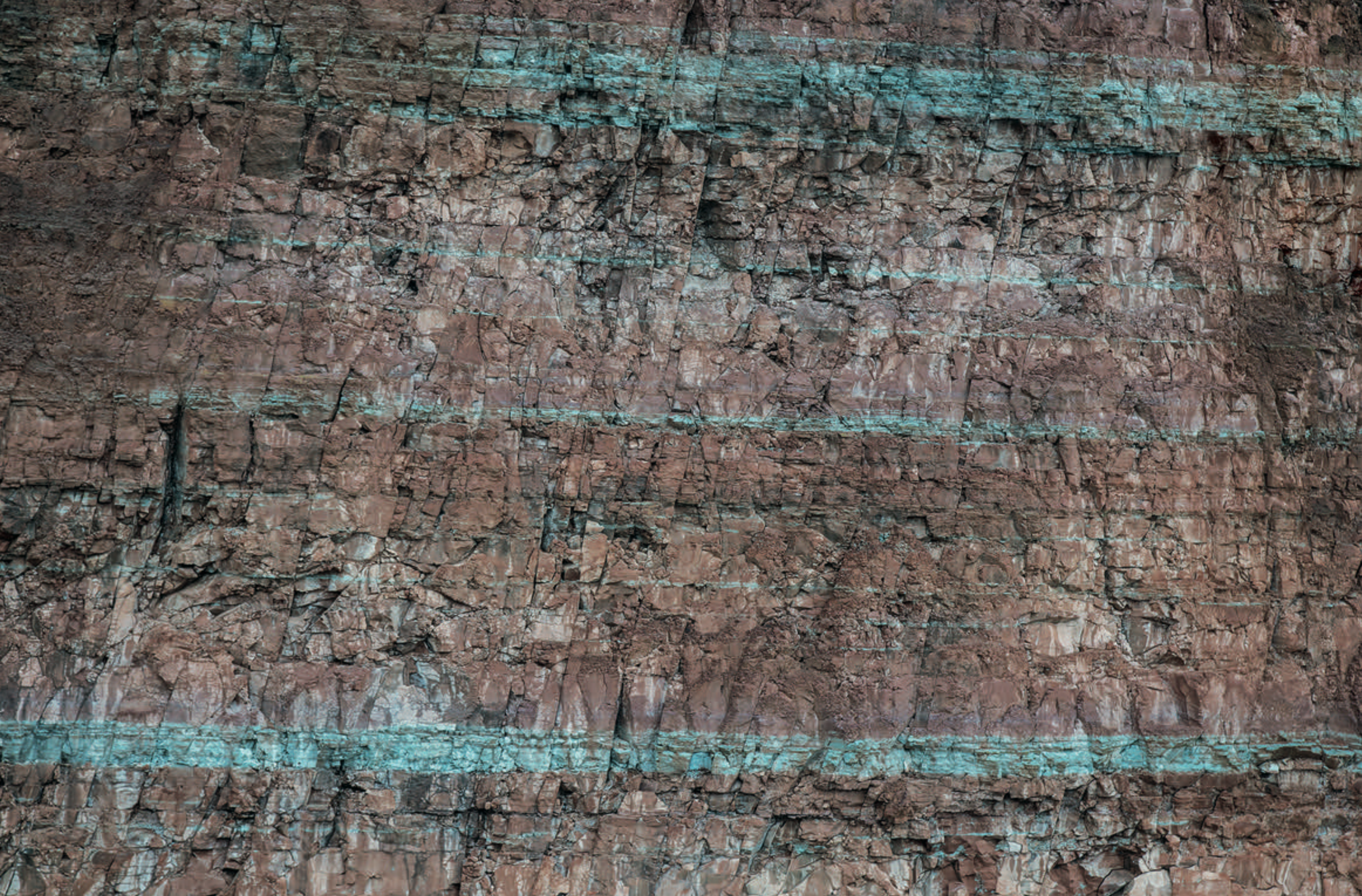
Einige der wenigen Stellen, an der man ungehindert an die Steilwand der Insel herantreten kann.

Im Detail

Staunend betrachten wir die Felswände rund um uns herum, die von der Natur über Jahrhunderte hinweg geschaffen worden sind. Sie erstrahlten in den unterschiedlichsten Tönen.

Und, wer genauer hinschaute und sich Zeit läßt, kann immer wieder was Neues entdecken. Mit dem Teleobjektiv ließen sich bestimmte Details, wie Gesteinsstrukturen, besonders gut herausarbeiten.





Das ist die Sage von der Entstehung Helgolands.

Sturm und Wellen trotzend, liegt dieser merkwürdige Felsklotz frei in der Nordsee. Rund um ihn erheben sich die schneeweißen Sanddünen, die halb neugierig, halb verschämt, aus dem Meer auftauchen. Aber zwischen diesen und dem Festland rollen die immer grünen Wogen und peitschen von allen Seiten den Felsen, der ihnen alljährlich seinen Tribut zollt. Ein Stück von ihm nach dem anderen wird ein Opfer der Flut, so daß es in späteren Jahrhunderten kein Helgoland mehr geben wird, wie es früher keins gab.

Denn einst waren die Dünen die äußerste Spitze des Festlandes, und wo jetzt die Wellen der Nordsee brausen, grüntén üppige Wiesen und reich gesegnete Felder, prachttvolle Herden, noch bis auf diesen Tag die Quelle des Reichtums in den umgebenden Ländern, füllten die Ebenen. Ein fröhliches Volk von Hirten war Herr des Bodens, ein Volk, das unter dem Zepter seiner weisen Königin ruhig und zufrieden lebte. Weit und breit war diese Königin wegen ihrer Klugheit berühmt, und aus den entferntesten Gegenden kamen Fremdlinge herbei, um sich Rat bei ihr zu holen. Sie besaß viele kostbare Schätze, von denen sie unter ihre Lieblinge reiche Spenden verteilte. Aber ein kostbares Juwel übertraf alle ändern bei weitem an Schönheit, das war ihre Tochter, die wunderbar schöne Walguna, für deren Lieblichkeit und Anmut man keinen Vergleich fand. Unter diesen Umständen hätte die Königin sehr glücklich sein können, aber sie war es nicht, denn sie sah voraus, daß sich ihr ein Unglück nahe, das sie mit aller ihrer Weisheit nicht abzuwehren vermochte.

Ligur, der Wasserriese, der nicht nur der Schrecken der Nordsee, sondern auch aller anderen Meere war, und sie mit furchtbarer Strenge beherrschte, tauchte einst aus den Wogen auf, um sich den Anblick der Oberwelt zu gönnen, als eben die Königin mit ihrer Tochter am Ufer auf und ab wanderte. Kaum erblickte die Königin dies von allen gefürchtete Wesen, als sie das Antlitz der Tochter mit einem Schleier verhüllte. Leider zu spät, denn schon hatte der Schreckliche die Holde gesehen. Er gab seine Überraschung durch ein lautes Geschrei zu erkennen und stürzte dann so plötzlich in die Tiefe zurück, daß die Wellen mit lautem Gezisch Auseinanderfuhren. Seit jenem Augenblick duldeten es die Königin nicht, daß ihre Walguna sich der Küste näherte, denn sie befürchtete mit Recht, daß dies ihrem Haus Unglück bringe. Und nicht lange ließ es auf sich warten. Als einst die Königin, trüben Ahnungen nachhängend, in der Vorhalle ihres Palastes saß, watschelte eine große schwarze Robbe herein, richtete die klugen Augen auf die Königin und sagte: „Mich sendet Ligur, der Beherrscher der Meere und der angrenzenden Küsten, und lässt dich wissen, daß er dich unlängst mit deiner Tochter am Ufer wandeln sah. Er hat Gefallen gefunden an der jugendlichen Schönheit und mit königlicher Großmut beschlossen, sie zu seiner Gemahlin zu erheben. Er hofft, daß du diese Gnade mit geziemender Demut anerkennen wirst und mir deine Tochter sofort überlieferst, damit ich sie an das Ufer des Meeres führe, wo die Perlenmuschel bereitliegt, mit der sie in ihre künftigen Reiche hinabfahren soll.“

Die Königin, die von dieser Anrede nicht sonderlich erbaut war und ihre Tochter um keinen Preis jenem Ungeheuer ausliefern wollte, lehnte den Antrag kurzweg ab und befahl der Robbe, augenblicklich ihres Weges zu gehen. Diese hatte für den barschen Befehl anfangs keine Ohren, als sie aber sah, daß die Königin fest bei ihrem Entschluß beharrte, watschelte sie langsam und träge nach dem Ufer zurück, um dem Riesen das unglückliche Ende ihrer Gesandtschaft zu verkündigen. Ligur wartete schon mit äußerster Ungeduld und offenen Armen, denn er glaubte nicht anders, als daß man seinen Antrag mit der größten Freude aufgenommen habe, und die Braut sogleich mitsende. Desto unbändiger wurde er, als er vernahm, was geschehen war. Er zermalmte mit dem Druck seines kleinen Fingers die unglückliche Abgesandte und erregte durch das unwillige Schütteln seines Hauptes eine solche Bewegung in der Flut, daß die Schiffe heftig auf und nieder stießen und wie Nußschalen zerschellten. Am meisten ärgerte es ihn, von der Königin mit solcher Geringschätzung behandelt zu sein, und er schwor, nicht eher zu ruhen, bis Walguna durch List oder Gewalt in seine Macht gegeben sei.



So erließ er ein Aufgebot an alle Bewohner seines Reiches, denen es möglich war, im Wasser und auf dem Trockenen zu leben. Er befahl ihnen, sich in das Land der Widerspenstigen zu begeben und sich der Prinzessin zu bemächtigen, es koste, was es wolle. Aber hierbei blieb es nicht, sondern mit einem kleinen Teil des Goldes und der Edelsteine, die seine Grotte zierten, ließ er die Bewohner der Küste bestechen, damit sie seinen Zwecken dienen sollten. Dies gelang bei den meisten, und es begann eine so heftige Verfolgung, daß sich die Prinzessin vor Angst nicht zu lassen wusste. Weinend ging sie zur Mutter und sprach: „So solltest du doch endlich das Flehen des schönsten aller Schäfer erhören, der in heißer Liebe zu mir entbrannt ist. Mein Herz ist ihm zugewandt, und wenn du ihn Sohn nennst, wird er dir eine treue Stütze sein.“

Die Königin, deren Stolz früher von einer Verwandtschaft mit einem niedrigen Schäfer nichts hören wollte, war jetzt weniger stolz geworden und bestimmte die feierliche Vermählung zum nächsten Neumond. Die Spione des Riesen brachten diesem aber bald die neue Kunde, und er befahl zürnend, den Schäfer an das Ufer zu locken. Das geschah, und als sich der Unglückliche in dem Bereich seines Ne-

benbuhlers befand, ergriff ihn dieser, drückte ihn mit seinen Eisenhänden zu einem unscheinbaren Nichts zusammen, legte dies zwischen zwei Austernschalen, die er durch Zauberkraft fest verschloss, und warf ihn auf die äußerste Spitze des Ufers, indem er ihm zurief: „Da liege du und sei ein stummer Zeuge dessen, was hier vorgeht. Deine Vergangenheit hat diese Strafe verdient, und du wirst deine Freiheit nicht eher wieder erhalten, bis das Ende aller Tage herannaht.“

Walguna, die durch vertraute Diener das Schicksal ihres heißgeliebten Freundes erfahren hatte, weinte unaufhörlich und begehrte nichts weiter, als nach dem Ort geführt zu werden, wo ihr treuer Freund in der Verzauberung schmachtete. In dieser großen Not besann sich die Königin auf einen Verwandten, der ein mächtiger Zauberer war. Der hatte in Holstein, an dem Ufer des Plöner Sees, seine Wohnung in einem dichten Gehölz aufgeschlagen. Dem schickte sie augenblicklich einen Boten und ließ ihm ihre traurige Lage auf das Bewegteste und Eindringlichste schildern. Er hörte die Botschaft aufmerksam an und gab das heilige Versprechen, so bald wie möglich am Hofe seiner geliebten Base zu erscheinen.



Unterdessen hatte die Königin den Bitten Walgunas nicht widerstehen können, sie zu dem Ort zu führen, wo der Geliebte in seinem entsetzlichen Kerker schmachtete. Um sie vor der Gewalt des Riesen zu schützen, händigte sie ihr einen Talisman ein, wohl wissend, daß, so lange sie diesen bei sich trage, niemand sich mit unheiligen Händen ihr nahen dürfe.

Als nun Walguna die Muschel sah, die einsam und traurig auf dem weißen Sand lag, weinte sie ohne Unterlaß und war nicht zu bewegen, den Ort wieder zu verlassen. Die Mutter, auf den Schutz des Talismans rechnend, überließ sie sich selbst und ging in ihren Palast, um ihren Verwandten, den Zauberer, zu empfangen. Der aber gehörte zu den Leuten, die mit der größten Bereitwilligkeit etwas versprechen, es aber ebenso schnell wieder vergessen. Tiefgeheime Dinge treibend, dachte er längst nicht mehr an die unglückliche Königin, die mit jedem Augenblick dem Verderben mehr in die Arme lief.

Der Riese, die Kräfte des Talismans kennend, gegen die er mit Gewalt nichts ausrichten konnte, nahm zur List seine Zuflucht, und er erteilte mit einem tückischen

Lächeln seine Befehle. Eilig stäubte das Heer dienst fertiger Gefolgsleute auseinander.

Jetzt begann ein seltsames Treiben. Geschäftig nagten und zerzten die Bewohner des Meeres an dem festen Boden, der die Sanddüne, worauf die Prinzessin sich befand, von dem übrigen Land trennte; ein Stück nach dem ändern bröckelte ab und die Düne ward immer mehr einer Insel gleich. Die unglückliche Königin sah dies mit stillem Schmerz, und da sie der verderblichen Arbeit nicht Einhalt zu tun vermochte, schickte sie nochmals Boten auf Boten an den gelehrten Zauberer, damit er sich beeilen möchte. Dieser schreckte aus seinen gelehrten Träumereien auf und machte sich schleunigst auf den Weg.

Aber schon war es den vereinten Bemühungen der Helfer des Riesen gelungen, die ihnen befohlene Zerstörung zu vollenden, die herrlichen Ebenen waren verschwunden, eine breite Strömung floss zwischen der Düne und dem Festland; jeden Augenblick rissen die Wellen ein neues Stück weg und machten die Wiedervereinigung unmöglich.

Kopfschüttelnd betrachtete der Zauberer das Vor-gefallene und besprach sich lange mit der trostlo-
sen Mutter. Endlich sagte er: „Jetzt wird die Ärms-
te noch von dem Talisman beschützt, aber mir ist
bekannt, daß der nach hundert Jahren seine Kraft
verliert. Dann würde die Unglückliche in die Gewalt
des grausamen Verfolgers fallen, darum will ich eine
Mauer um sie her aufrichten, die der Verräter nicht
zu zerbrechen imstande sein soll. Hell und durch-
sichtig will ich sie machen, damit er immer vor Au-
gen hat, was er begehrt, ohne es erreichen zu kön-
nen - das soll seine Strafe sein.“

Dann baute er eine künstliche Brücke und begab
sich zu der Düne. Aber die Wassergeister zerstörten
die Brücke, so daß es dem Scharfsinn des Zauberers
überlassen blieb, den Rückweg auf eine andere Wei-
se zu finden. Er kehrte sich daran nicht und begann
damit, die Bejammernswerte in einen süßen, aber
festen Zauberschlaf zu wiegen; dann erbaute er um
sie eine Mauer von hellem Kristall, die er oben in
eine Kuppel zusammenfügte. Es war ein wunder-
sames Werk, und wenn die Sonne darauf schien,
er glänzte die Gegend ringsumher in tausend Far-
ben, die lieblichsten Träume bewegten die Brust
der Schlummernden und ruhig atmend flüsterte sie
allerlei liebliche Weisen. Zuletzt berief er aus einer
fernen Gebirgsgegend einen ihm untertänigen Feu-
ergeist, dem er seinen Platz auf der Kuppel anwies,
damit er zur Nachtzeit die Dienste der Sonne verse-
he, und als er dies mit klugem Geist angeordnet hat-
te, winkte er einem Adler, der ihn auf seinen Rücken
nahm und nach dem Festland trug.

Spottend hatte Ligur der Arbeit des Zauberers zu-
gesehen. Er griff nach allem, was ihm in die Hände
kam, und warf immer größere Klumpen und Stei-
ne gegen die Glocke. Aber die zersprang nicht; sie
ertönte heller und heller in allerlei wundersamen
Weisen, und die ganze Meeresfläche ward mit ge-
heimnisvollem Gesang erfüllt. Zürnend über diesen
Widerstand stieg der Riese aus den Wellen, warf
sich über die Kuppel, den furchtsamen Feuergeist
mit starker Hand ergreifend, und wandte nun alle
Kräfte an, das Kristall zu zerdrücken, aber verge-



bens. Indessen bemerkte er, daß die Mauer von dem
glühenden Atem des Feuergeistes erweichte, und
erfreut, endlich am Ziel zu sein, stieß er ein lautes
Freudengeschrei aus.

Dies vernahm der Zauberer, der noch in der Nähe
weilte. Schnell entschlossen, ein großes Unglück zu
verhüten und den Wasserriesen für immer unschäd-
lich zu machen, winkte er das Heer seiner dienst-
baren Geister herbei. Diese kamen mit einem Stein
durch die Lüfte daher, der von so großem Umfang
war, daß er allein ein Gebirge vorstellen konnte. Der
Wasserriese, zu sehr mit seinem Vorhaben beschäf-
tigt, bemerkte es nicht, und als er es so weit gebracht
hatte, daß die gläserne Mauer nachgab, ließen die
Geister den Stein fallen und begruben darunter al-
les. Weithin er scholl des Riesen furchtbares Gebrüll,
der die Last von seinen Schultern zu werfen suchte,
aber umsonst. Da bemächtigte sich seiner eine un-
geheure Wut; er griff mit starkem Arm durch das
Gestein und streckte ihn drohend zum Himmel em-
por. Der Feuergeist aber - der noch in seiner Faust
gefangen saß - beleuchtete mit einem magischen

Licht die seltsame Szene. Der ungeheure Felsblock
senkte sich immer tiefer und sog sich fest in den
Grund des Meeres. Seinen Arm konnte Ligur nicht
wieder zurückziehen; er starrte wie eine furchtbare
Zuchtrute zum Himmel auf, aber oft hörte man in
stiller Nacht sein grauenvolles Schmerzgeheul, das
mit den süßen Wonnelaute der Prinzessin, die ru-
hig fort träumt, sich auf seltsame Weise vermischte.

Längst schon hört man jene Stimmen nicht mehr.
Auch der Feuergeist ist aus der Hand seines Quä-
lers entwichen, aber in der Nacht zünden die jet-
zigen Bewohner von Helgoland auf dem nackten
Arm eine Reihe schimmernder Lampen an, damit
der Schiffer auf der wüsten Bahn einen freundlichen
Leitstern finde.

Quelle: Heinrich Smidt, Seemanns-Sagen und Schiffer-Märchen, zweite vollständige Ausgabe
1849

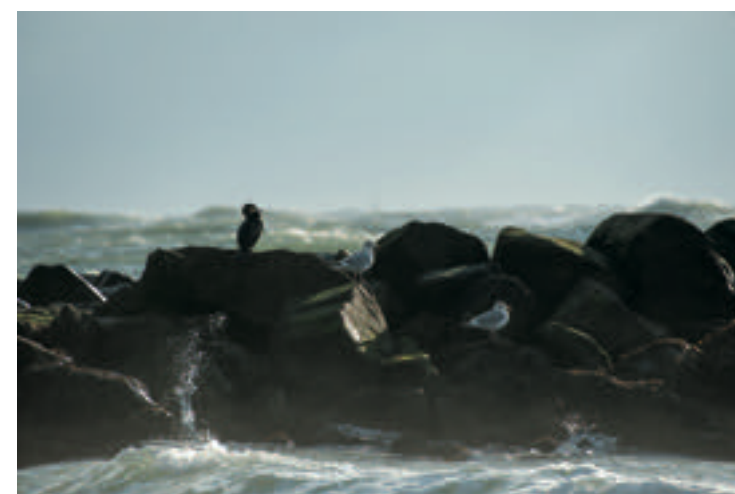


Selbst einen Regenbogen hat uns das Wetter beschert.



Auf ein Neues

Gemeinsam fahren wir mit der Fähre erneut zur Düne. Gelassen und ruhiger als am ersten Tag geht es Richtung Südstrand. Das erste Ziel ist mal wieder der Leuchtturm. Ab nicht vom Strand aus wollten wir ihn fotografieren, sondern aus den Dünen heraus. Auf dem Weg zum Leuchtturm lag wie bestellt ein alter Bulle im Sand. Besser konnte es nicht sein.





Das Unterfeuer



In Reih und Glied





Die Sinnesorgane der Robben müssen sowohl unter Wasser, als auch an Land funktionieren.



Die meisten Robben leben gesellig. Einzelgängerische Arten wie die Ross-Robbe sind die Ausnahme. Vor allem zur Junggenauzucht finden sich Robben zu Kolonien zusammen, die in der Größe von einigen Individuen (Kegelrobbe) bis zu mehreren Millionen Tieren (Südliche Seebären) reichen können. Allerdings sind sehr große Kolonien infolge der massenhaften Abschachtungen voriger Jahrhunderte selten geworden.



Geruch und Tastsinn

Der Geruchssinn ist wie bei den meisten Landraubtieren sehr gut entwickelt; da die schlitzartigen Nasenöffnungen unter Wasser geschlossen sind, funktioniert er aber nur an Land. Er spielt insbesondere bei Begegnungen mit Artgenossen eine Rolle: So wird die Mutter-Kind-Beziehung oft durch den Geruchssinn aufrechterhalten; bei vielen Ohrenrobben dient er den Männchen dazu, die Empfängnisbereitschaft der Weibchen zu ermitteln.

Für die Orientierung im Wasser ist ein weiterer Sinn

bedeutsam: der hoch entwickelte Tastsinn der in horizontalen Längsreihen auf der „Schnauze“ angeordneten Barthaare (Vibrissae). Jedes dieser Haare entspringt in einer reich mit Nervenendigungen und Blutgefäßen versorgten Bindegewebekapsel. Vibrissae können Druck- und Strömungsänderungen erspüren und dienen den Tieren vermutlich auch zum Abschätzen ihrer Geschwindigkeit.

Zudem gibt es Hinweise darauf, dass die Tastaare besonders empfindlich gegenüber niederfrequen-

ten Schwingungen sind, die von der Bewegung von Beutetieren herrühren. Tatsächlich können Robben, die ihre Tastaare verloren haben, selbständig keine Fische mehr fangen und müssen daher verhungern. Schließlich werden Vibrissae zur Kommunikation etwa bei Rangordnungskonflikten eingesetzt – aufgestellte Tastaare signalisieren häufig die Bereitschaft zur Aggression.

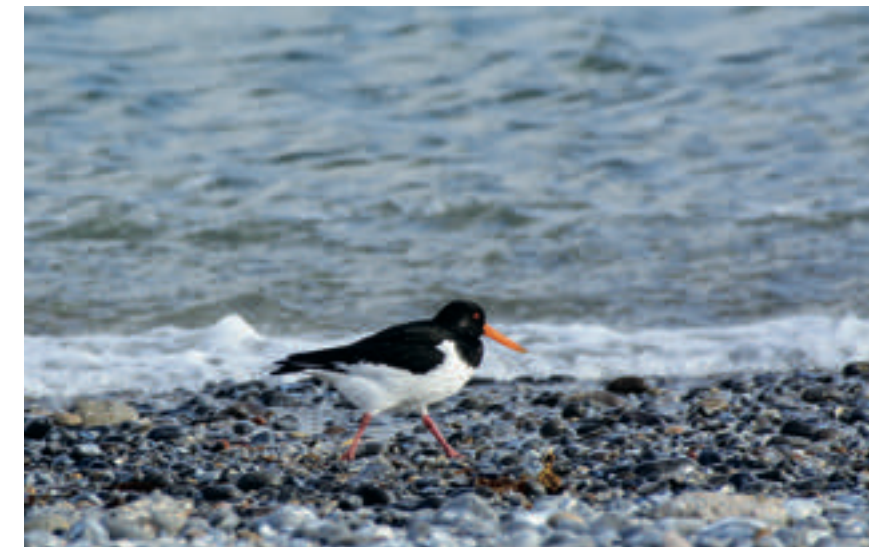




Leben am Strand auf der Düne von Helgoland



Dort einfach die Ruhe genießen und die Robben und Seevögel beobachten oder von ihnen beobachtet werden... „Wie auch immer“ .
Es ist faszinierend diese Tiere nicht nur im Fernsehen oder im Zoo sehen zu können.





Wellenbrecher



Leerer Strwand.



Kaum zu Sehen

...gut getarnt, im Sand zwischen den Steinen, wartet die erst wenige Tage alte Kegelrobbe auf die Rückkehr der Mutter. So eingesandet sind sie am Strand wunderbar getarnt und man muss schon aufpassen, dass man nicht aus Versehen über sie „stolpert“.





Ich lach mich schlapp....





Kein Spiel mehr

Es ist Anfang November. Meistens liegen die älteren Bullen regungslos am Strand. Doch sie haben ihre Weibchen stets im Blick. Nähert sich aber ein jüngerer Bulle den Weibchen, gilt es, den Herausforderer zurückzudrängen. Zunächst robben beide Bullen nebeneinander her und

demonstrieren ihre Größe. Sofern keiner nachgibt und zurückweicht, kommt es zum Kampf, der unerbitterlich ausgetragen wird, bis einer der beiden den Strand verlässt. Der Sieger beansprucht sein Territorium und wird sich in den kommenden Wochen mit den geschlechtsreifen

Weibchen paaren. In dieser Zeit nimmt der Bulle über Wochen keine Nahrung zu sich. Die Konkurrenz in Schach zu halten und paarungswillige Weibchen zu finden, erfordert dann seine ganze Aufmerksamkeit.





Bullenkampf

Wir beobachteten diesen Kampf zweier Bullen am Strand, mitten zwischen den weiblichen Kegelrobben und ihren Jungtieren, um das beste Revier. Bei diesen Revierkämpfen geht es sehr ruppig und wild zu. Die Muttertiere drängten sich stets zwischen die Bullen und ihren Jungtieren, da die Kontrahenten bei ihren oft blutigen Kämpfen keine Rücksicht auf andere nehmen.



Erfassung von Robben

Die Erfassung von Robben auf hoher See - also in der AWZ - ist sehr schwierig: meist tauchen Robben, wie Tauchprofile aus den Auswertungen der Seehund-Sender ergaben, nur sehr kurz mit der Nase zum Atmen an der Oberfläche auf. Sie sind daher vom Flugzeug oder Schiff aus nur bei ruhiger See und sehr klarem Wasser dicht an der Oberfläche, zu erkennen. Darüber hinaus ist die Chance, bei den minimalen Auftauchzeiten der Tiere eines beim Überfliegen eines Zählstreifens (Transektes) zu sehen, sehr gering. Trotz dieser unzureichenden Erfassungsmethoden wurden am Sylter Außenriff im Bereich des Elbe-Urstromtals und der Amrumbank, am Borkum-Riffgrund und insbesondere um Helgoland (Funktion als „Drehscheibe“ für Wanderungen) relativ hohe Robbendichten festgestellt.

Im Rahmen eines mehrjährigen Forschungsprojektes wurden daher Seehunde mit satellitengestützten Time-Depth-Recordern und Fahrtenschreibern ausgestattet. Die Ergebnisse zeigen, dass die besenderten Tiere den größten Teil ihrer Zeit in Offshore-Gebieten zwischen 30 km und 60 km von Land verbringen, aber auch Gebiete bis zu 150 km entfernt zur Nahrungssuche nutzen. Seehunde von Helgoland nutzen primär das Gebiet bis zu einem Radius von 25 km um die Insel. In den deutschen Meeresgebieten bevorzugten Seehunde aus dem Wattenmeer Tiefen zwischen 12 m und 25 m, während Seehunde von Helgoland ein weitaus größeres Tiefenspektrum (bis 60 m) nutzen.





Steinwälzer

Für einen Watvogel haben Steinwälzer nur kurze Beine. Sie suchen ihre Nahrung auch nicht im Schlick oder im Wasser, sondern zwischen den Steinen. Steinwälzer sind echte Weltbürger, man kann ihnen fast überall begegnen. Sie brüten ab Ende Mai auf felsigen Inseln vor der Küste und in den Tundren der Polgebiete. Anfang Juni ziehen sie wieder in den Süden. In den Niederlanden kann man diese Vögel fast das ganze Jahr an der Küste zu sehen, vor allem zu Zeiten des Vogelzugs und im Winter. ‚Unsere‘ Winter-Steinwälzer brüten meistens in Grönland oder Kanada.





Na komm doch...



Beste Freunde!



Die Kormorane (Phalacrocoracidae)

Der Kormoran ist etwa 80 bis 100 cm groß und sein Gewicht liegt zwischen 1.700 und 3.000 g. Die Weibchen sind etwas kleiner als die Männchen.







Seevögel auf den Felsen.



Ach ist das Leben schön...
Kegelrobben beim Spielen in der Brandung.





Lebensweise

Im Gegensatz zu Walen und Seekühen, die vollkommen zum Wasserleben übergegangen sind, führen Robben eine amphibische Lebensweise. Die Paarung und Jungenaufzucht findet an Land statt, die Nahrungssuche im Wasser. Obwohl Robben auch an der Wasseroberfläche schlafen können, kommen sie oft zum Ruhen an die Küste.



Rumtollen im Wasser, das macht Spaß!



Im Schatten lässt es sich aus halten.





Thomas macht es sich bequem.





Steinwälzer in der Nordsee.



Und wieder ein neues Motiv.



ES KOMMT NICHT DRAUF AN, WO MAN HINGESTELLT WIRD,
SONDERN WIE MAN DASTEHT

Ulf Annel



Augen

Die Augen der Robben sind verhältnismäßig groß und ermöglichen eine gute Unterwassersicht. An die oft geringe Lichtintensität unter Wasser sind sie durch eine stark vergrößerte Anzahl an Stäbchen in der Netzhaut angepasst, die im Gegensatz zu den Zapfen zwar keine Farbsicht ermöglichen, dafür aber wesentlich lichtempfindlicher sind. Das Empfindlichkeitspektrum variiert mit dem Lebensraum: Das Maximum liegt bei Tieftauchenden Arten wie zum Beispiel See-Elefanten (*Mirounga*) im blauen Bereich, ist aber etwa bei Seehunden (*Phoca vitulina*), die sich vornehmlich in Küstengewässern aufhalten, in Richtung Grün verschoben.

Dem Leben im Wasser ist nicht nur eine oft geringe Lichtintensität zu eigen, sondern auch eine andere Lichtbrechung: So hat die Hornhaut nahezu die gleiche Brechzahl wie Wasser und fällt daher unter Wasser als Bestandteil des Abbildungsapparats aus. Als Ausgleich ist bei Robben die Augenlinse nahezu kugelförmig ausgebildet und besitzt daher eine wesentlich höhere Brechkraft.

Weil in der Luft die Linse und die Hornhaut licht brechend wirken, sind Robben hingegen an Land, wo der Sehsinn eine geringere Bedeutung hat, stark kurzsichtig. Dafür sind sie in der Lage, die hohen Lichtintensitäten, die etwa von sonnenbeschienenen Eisflächen ausgehen, zu tolerieren, in dem sie die Pupille zu einem engen senkrechten Schlitz verengen. Die Hornhaut bildet den äußeren Abschluss des Auges. Sie wird beständig mit Tränenflüssigkeit benetzt, um Fremdkörper abzuwaschen und den direkten Augenkontakt mit Salzwasser

zu verhindern. Anders als ihre nahen Verwandten besitzen Robben jedoch keine Tränenkanäle.

Obwohl der Sehsinn auch für Robben eine große Bedeutung einnimmt, ist er nicht unersetzlich: Bei Seelöwen und Seebären, deren Männchen oft blutige Revierkämpfe durchführen, kommt es nicht selten zum Verlust des Augenlichts; die Tiere sind durch ihre Blindheit aber anscheinend wenig eingeschränkt und kommen relativ problemlos zurecht.

So konnten wir ein erblindetes Muttertier beobachten, das trotz dieser Einschränkung ein Junges hatte.





Auch wenn sich das Wetter hielt, pfiß hier der Wind und die Kälte drang – Stück für Stück – durch die Schichten unserer Kleidung.



Auf der Düne verbrachten wir viele schöne Stunden und fotografierten, was Motiv und Kameras hergaben. Aufgrund der Vielzahl von Robben, war es nicht immer einfach, einen größeren Abstand zu den Tieren einzuhalten. So versuchten wir – möglichst ohne die Tiere zu stören – unsere Bilder zu machen, solange das Licht etwas hergab.



Bei Mama ist es doch am schönsten.



Langsam geht es zurück zur Fähre.



Es war das letzte Mal, dass wir mit der Dünenfähre zurück nach Helgoland fuhren. Da die Reederei eine Sonderfahrt bereits am Sonntag um 10:00 Uhr zurück nach Cuxhaven eingerichtet hatte. Und wir waren uns alle einig, wir waren nicht das letzte Mal auf Helgoland!





Auf den Heimweg zur Unterkunft sind wir noch Shoppen gegangen.



So bunte Häuserzeilen gibt es nur auf Helgoland.





Chef-Koch Karsten mit Kombüsen-Junge Kim

Das perfekte Dinner



Essens-Tester Frank



Die komplette Mannschaft beim Kochen



Die Speisen



Ernsthafte Bewertung des Dinners

Helgoland bietet faszinierende Motive

BUND Lemgo: Die Fotografen der Arbeitsgemeinschaft trotzen dem rauen Nordseewetter. Die Fahrt mit der „Funny Girl“ war alles andere als lustig. Organisiert hat die Tour Karsten Höhne aus Alverdissen



Wetterfest eingepackt: Auf Helgoland haben die Mitglieder der Foto-Arbeitsgemeinschaft im BUND Lemgo Robben vor die Linse bekommen.

FOTO: PRIVAT

Kreis Lippe (dk). Sieben Fotografen der Arbeitsgemeinschaft im BUND Lemgo sind auf der Nordseeinsel Helgoland voll auf ihre Kosten gekommen. Dabei war die Überfahrt mit der „MS Funny Girl“ von Cuxhaven bei Windstärke 8 alles andere als lustig.

Besonders das berühmte-rüchtigte „Hamburger Loch“

machte vielen der lippischen Landratten zu schaffen. Aber: Alle haben es überlebt, und auf Helgoland wurden sie mit einmaligen Naturerlebnissen entschädigt.

Auf der vorgelagerten Düne ist die Babystube der Kegelrobber. Sie haben sich ausgerechnet die unwirtlichen Monate November bis Ende Feb-

ruar ausgesucht, um ihren Nachwuchs zur Welt zu bringen. Im 16. Jahrhundert verschwanden die Kegelrobber aus der Nordsee. Erst 1967 wurden die Ersten ihrer Art wieder in deutschen Gewässern gesichtet, und zwar auf Amrum, 1975 auch auf Helgoland. Auf der Helgoländer Düne kam das erste Baby 1996

zur Welt. Zehn bis 15 Kilo wiegen die Robbenbabys bei der Geburt – und legen dann schnell zu: Pro Tag füttern sie sich ein bis zwei Kilo Gewicht an, so dass sie schon bald eine dicke Speckschicht warm hält.

Die Mütter lassen ihre Jungen manchmal stundenlang allein an Land zurück, um auf Nahrungssuche zu gehen. Und

all das haben die lippischen Fotografen eindrucksvoll auf den Chip gebannt. Wenn auch die äußeren Bedingungen nicht ideal waren. Windböen mit mehr als 100 Kilometern pro Stunde machten mit kleinen Sandstürmen allen zu schaffen. Organisiert hatte die kleine lippische Expedition Karsten Höhne aus Alverdissen.



Die beiden Übeltäter von der Düne
Na ihr wisst schon ...



Die Rückkehr

Bewegt und schwermütig verlassen wir Helgoland nach vier Tagen. Helgoland ist schön, freundlich und definitiv einen Besuch wert. Hier gibt es noch weit mehr zu sehen, als wir in der kurzen Zeit abarbeiten konnten.

Das Erlebnis „Robben-Watching“ war wirklich beeindruckend und sehr empfehlenswert. Von heftig imposant bis extrem niedlich, von abenteuerlich bis lehrreich, war alles vertreten, was das Herz begehrt. Kurz um, wir hatten eine erlebnisreiche, schöne Zeit. Die räumliche Begrenzung der kleinen Insel hilft, den Blick auf das Wesentliche zu lenken. Helgoland, wir kommen wieder!

